



## Musikunterricht mit älteren Menschen

**Abstracts der Workshops der Weiterbildungsveranstaltung ‚Musikalisch aktiv bis ins Alter‘ vom 18. Oktober 2012. Hochschule Luzern - Musik**

Prof. Dr. Theo Hartogh Universität Vechta

### **s never too late ... Musikalische Bildung im Alter. Befunde aus Neurobiologie, Entwicklungspsychologie und Bildungstheorie**

Unterschiedliche Disziplinen liefern Grundlagenwissen zum Musizieren im Alter. Die Spanne reicht von der Neurobiologie über Entwicklungspsychologie bis zu den Bildungswissenschaften. Alle genannten Disziplinen arbeiten mit einem unterschiedlichen natur- bzw. geisteswissenschaftlichen Methodenrepertoire, das je nach Fragestellung Erkenntnisse über Lernen und Bildung im Alter liefert. Die Gerontologie (Alterswissenschaften) und die Geragogik (Altenbildung) bündeln diese Erkenntnisse und reflektieren ihre Bedeutung für die Arbeit mit alten Menschen.

So interessiert sich im Speziellen die Musikgeragogik (musikalische Altenbildung) als interdisziplinäres Konstrukt von Musikpädagogik und Geragogik für relevante Ergebnisse aus der Grundlagenforschung für das musikalische Lernen im Alter: Wo liegen Lern- und Bildungschancen für orientierte, aber auch behinderte und dementiell erkrankte Senioren? Wo bestehen Grenzen? Welche Transfereffekte gibt es beim Musizieren? Welche Erfahrungen gibt es in der musikalischen Bildungsarbeit? Für ein theoriegeleitetes und reflektiertes Handeln in der Praxis sind die relevanten Beiträge der Grundlagenforschung zu diesen Fragen für Musiker, Musikpädagogen und -geragogen unverzichtbar. Es gilt also, neurobiologische und psychologische Erkenntnisse für (musik-)didaktische Fragestellungen fruchtbar zu machen. In diesem Workshop werden Ergebnisse von einschlägigen Forschungsarbeiten vorgestellt, kritisch miteinander verglichen und in Bezug zur konkreten Praxis im Feld der Musikgeragogik gestellt. Es wird sich zeigen, dass neurobiologische und entwicklungspsychologische Erkenntnisse wertlos sind, wenn sie nicht in eine tragfähige (musikalische) Bildungstheorie eingebettet werden. Denn Musikgeragogik sollte nicht nur segmentarisch auf Dimensionen wie Hirnleistung oder Motorik achten, sondern den ganzen Menschen vor dem Hintergrund seiner individuellen Musik-Biografie, seiner sozialen Bezüge sowie seiner Interessen und Bedürfnisse im Blick haben. Dieser ganzheitliche Blick erlaubt es, auch behinderte und dementiell erkrankte Menschen, die u. a. durch neurologische Einbußen beeinträchtigt sind, als Adressaten von musikalischen Bildungsangeboten anzusprechen.



Prof. Dr. Hans Hermann Wickel Fachhochschule Münster

**«Endlich finde ich Zeit und Muße, ein Instrument zu erlernen ...»**

***Bedeutung des Musizierens für ältere Erwachsene –***

*Musikalische Bildung als kulturelles Bedürfnis*

Nach den Jahren der Berufs- und Familientätigkeit muss, darf und soll mit musikalischem Lernen längst nicht Schluss sein: Musizieren im dritten und auch vierten Lebensalter ermöglicht auf die angenehmste Weise soziale und kulturelle Teilhabe an der Gesellschaft. Und musikalisches Lernen ist weiterhin möglich, das bestätigen die pädagogischen Alltagserfahrungen wie neurobiologischen Untersuchungen gleichermaßen. Musik im Alter bedarf eigentlich keiner Begründung, es handelt sich dabei schlichtweg um die Pflege einer der ältesten und emotional am intensivsten beeindruckenden kulturellen Praktiken der Menschheit. Ohne Musik können sich die meisten Menschen kein Leben vorstellen und es existieren weltweit auch keine Kulturen ohne Musik. Das sagt im Grunde schon alles über ihre Bedeutung, auch für ältere Menschen, denn musikalische Bedürfnisse sind bei älteren Menschen genauso vorhanden wie bei jüngeren.

Will man die Bedeutung des Musizierens im Alter detaillierter aufzeigen, so lassen sich zwei Dimensionen unterscheiden: Zum einen existiert Musik als allgemeines Kulturgut: Musikalische Bildung im dritten und vierten Lebensalter muss im geragogischen Angebot selbstverständlich verortet sein, jedem muss die Möglichkeit zur (aktiven) Teilhabe an der Musikkultur geschaffen werden, es gilt, vielfältige Musiziermöglichkeiten barrierefrei zur Verfügung zu stellen – ohne eigens durch Transfereffekte legitimiert werden zu müssen.

Daneben hat Musik eine hohe Bedeutung als Medium, z. B. um die Lebensqualität und Lebenszufriedenheit zu optimieren und die Alltagsbewältigung zu unterstützen. Sie bietet Chancen für eine Sinnfindung in den späteren, von viel Freizeit durchzogenen Lebensjahren, sie fördert soziale Kontakte und fordert andererseits körperlich, kognitiv und auch emotional heraus. Somit hat Musizieren im Alter auch eine präventive Funktion und wirkt gesundheitsfördernd. Für dementiell veränderte Menschen kann Musik bedeuten, ein Ausdrucks- und Kommunikationsmedium zur Verfügung zu haben, das nicht an Sprache gebunden ist, zugleich kann Musik emotional und motorisch stimulieren, etwa auch bei Depressionen oder Krankheiten wie Parkinson, und insgesamt den Organismus aktivieren. Musizieren bedeutet außerdem oftmals, einen besonderen Kontakt zu anderen Generationen herstellen zu können, etwa wenn Enkel und Großeltern zusammen spielen und singen.

Das Lernen von Instrumenten oder auch Vokalunterricht kann sich auf drei Ebenen abspielen: Als Weitermachen, als Wiederaufnahme früheren Lernens oder als Neustart. Alles ist möglich. Sicherlich ist ein Neustart mit größerem Aufwand verbunden als die Wiederaufnahme und Weiterführung bereits in jüngeren Jahren ausgeübter musikalischer Praxis. Aber auch diese Herausforderung kann für den älter werdenden Menschen bedeuten, sich neue Lebensinhalte zu erschließen, die ihm viel Erfüllung bringen.

Wir wollen uns in diesem Workshop für die Fragestellung sensibilisieren, warum älter werdende Menschen nach Beruf und Familie das Bedürfnis haben, Instrumente zu erlernen und zu spielen, aber auch gleichzeitig nach den Bedingungen fragen, die eine Instrumentalgeragogik zu erwarten hat, sowie erste didaktische Antworten darauf in den Blick nehmen!



Prof. Reinhild Spiekermann Hochschule für Musik Detmold

## **„Genauso wie ich als Sportlehrer keinen Salto mehr springe so wie früher...“ – Unterrichtspraxis mit älteren Erwachsenen**

Was geht in älteren Erwachsenen vor, die sich auf den Weg machen, ein Instrument zu erlernen? Warum knüpfen Erwachsene an frühere Erfahrungen mit Instrumentalunterricht an? In welchen Lebenssituationen erwächst dieser Wunsch? Mögliche Wege älterer Erwachsener zum Instrument sind für uns Lehrende von großer Bedeutung, geben sie doch Aufschluss über kausale bzw. finale Motivationsfaktoren unserer Lernenden. Wir müssen uns außerdem fragen, was wir von ihren Lebensbezügen, insbesondere von ihren Erfahrungen in früheren Lernprozessen wissen. Die Vorstellung von der Reichweite eigenen Handelns muss u.U. revidiert werden.

Die Auseinandersetzung mit altersbedingten Veränderungen von – allgemein gesprochen – Ressourcen ist Aufgabe für beide Partner im Lernen. Der Lehrende sollte wissen, welche für den Unterricht relevanten Aspekte des Sehens und Hörens sich wandeln. Auch Veränderungen von Motorik und Kognition spielen eine wichtige Rolle. Hieraus können didaktische Konsequenzen gezogen werden, die im Einzelnen beleuchtet werden.

Musikalisches Lernen in der Lebensspanne umfasst die Dimensionen „Subjekt“, „Erfahrung“, „Zeit“ bzw. „Steuerung des Lernprozesses“. Aus allen Dimensionen lassen sich praktische Hilfestellungen für den Umgang mit älteren Erwachsenen im Unterricht benennen.

Oft wird gefragt, ob im Instrumentalunterricht mit Älteren „andere Methoden“ angewendet werden sollten als im Unterricht mit Kindern und Jugendlichen. Grundsätzlich lassen sich zunächst viele methodische Ansätze übertragen, sie sollten jedoch in einzelnen Aspekten Erweiterungen oder Änderungen erfahren.

Auch wenn auf unterschiedlichsten Ebenen Grenzen und Lernwiderstände erfahren werden, hemmen diese i.d.R. nicht die Spiellust von Erwachsenen. Wahrgenommene oder mit dem Lehrer analysierte Schwierigkeiten motivieren zum Weiterüben. Die Überwindung von Widerständen scheint als zentraler Inhalt von Instrumentalunterricht akzeptiert zu werden. Hieraus kann eine positive Persönlichkeitsentwicklung resultieren!

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Erwachsene aller Altersstufen verfügen über ein beeindruckendes Repertoire an Strategien, um eine persönliche Passung zwischen ihren individuellen Möglichkeiten und den von ihnen favorisierten Zielen herzustellen. Diese Strategien im Lernprozess gemeinsam zu entdecken, zu nutzen oder auch zu genießen, ist eine der spannenden Herausforderungen in diesem noch jungen Unterrichtssegment.